

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942**

Körber-Waldshut, Paul: Die heilsame Wasserkur. Ein G'schichtli zum  
Lachen

**urn:nbn:de:bsz:31-62042**

in die deutsche Not. Die Not ist dazu da, überwunden zu werden. Und wo das Herz auf dem rechten Fleck ist, da wird sie überwunden. Das ist so gewiß wie das Einmaleins!

### Die heilsame Wasserkur.

Ein G'schichte zum Lachen von Paul Körber, Waldshut.

**S**für „Hunsmittel“ hatte der Findan immer geschwärmt. Vorab wenn's nix kostet. Was nicht ausschloß, daß die Einsparung auf der einen Seite von einer Verschwendung auf der andern überholt wurde. Wohl, der Findan war ein Ober-schlaule. Aber einmal hat's ihn eineweg „klystiert“, und sell kam so:

„Gang,“ sagte sein Hausgesponst, die Rosine, eines Tags, „hol ein Muusmittel biim Krämer, ehvor sie ein uffresse, die Raibe. In der Schloßkammer ist es schon gar kein Ushalte mehr.“ Und sie druckte ihm noch ein „Fuzgerle“ in die Hand, was sellmal noch ein anständig Stueck Geld war, und büschelte ihn zur Türe 'naus. „Du biischt ja hüt doch zu nix g'schitem mehr nutz,“ hatte sie ihm noch nachgerufen.

Und sie sollte es nur zu sehr erfahren, daß er zu nix geseitem nutz war an dem Tag. Der Findan, seines Handwerks ein Schreiner, sonst aber ein großer „Gluri“ vor dem Herrn, hatte nämlich bereits einen Sarg geliefert. Nach diesem Sargliefern mußte jedesmal „sell Tödtel“ mit einer Gurgelschwenke wiederum „abtötet“ werden, was man sonst gemeinhin ein „Löten“ nennt. Und dermal war es recht reichlich ausgefallen.

In diesem Zustand und mit obigem Auftrag tappte nun der Findan an den Felix hin, wie der in seinem Gartenstück in einemu Wasser in ein Erdloch schüttete.

Der Findan lugte einen guten Klug diesem ihm vorerst rätselhaften Tun zu, dabei sein Fuzgerle im Hosensack umeinander drillend. Denn daß sell für ein Muusmittel herhalten sollt, wo doch gewiß ein Hunsmittel den gleichen Dienst tat? Jetzt fragte er den Felix doch: „Zu was au schüttet mer sell Wasser in sell Loch?“

„Für di Müüs, daß sie versunfen“, machte der Felix Kurzschluß und schüttete alsofort sein Wasser weiter in das Loch.

Da schunderte es den Findan eineweg mächtig. „Je Gott! wenn er soviel Wasser müeßt schlucken einmal? Ein Bier und einen Brennts wohl, aber ein Wasser? Brrr!“

Zudem kam wahrhaftig eine versoffene Muus („muustot“ wie der Findan feststellte) herangeschwemmt. „Kumod“ meinte er da befriedigt, in seinem Hirni schon einen Steg schlagend nach dem Muusmittel hin, wo er ja noch zu bejorgen

hatte und darum ein Fuzgerle im Sack trug. „Und so macht es bei allen Löchern?“

Dem Felix war diese Fragerlei offenbar gleich zu dumm. „Bei Naslöchern und bei Kämilöchern nit, Simpel, dubliger! Bei den Muuslöchern all.“

Der Findan wußte trotz dem Simpel und Dubel eineweg, was er wissen wollt'. Das war grad eine Musik für sein Ohr. Und dieses „Hunsmittel“ kostete nicht einmal ein „Füferle“ geschweige ein „Fuzgerle“, vielmehr nummen eine „Seiherkanne“ und ein Wasser, weil es halt auch das Universal-Hunsmittel aller Hunsmittel war.

Nachdem er nun auch dieses im „Vorschuß“ eingesparte Fuzgerle bereits verkümmelt hatte, faßte er Seiherkanne und Wasser gleich beim Hausbrunnen und schleppte sie alsogleich in einemu Schwung die Stiegenstapel nauf, in die Schlafkammer nein, so schlecht und so recht es in seinem Zustand ging. Und alsogleich schüttete er auch frischweg, wie er's beim Felix gesehen, das Wasser in die Muuslöcher da umeinand, wo es da ihrer soviel gab wie Löcher in den Socken einer Schürebürzlerbande. Und damit es nun ja hatte, stellte er seine Kinder auch noch an. Den Wilhelm, den Karli und die Kätter.

Die waren natürlich mit Herz und Seel' dabei. Sonst gab es beim geringsten „Glutteren“ eine Schelte, und hier wurden sie sogar aufgefördert dazu. Die Kinder schleiften, schütteten und guckten zugleich mit ihren Guckpillen wie Häftlmacher in die also beschütteten Muuslöcher. Und es kamen alle an die Reihe, mit Waschlavor, Hafen und Häfeli nun auch noch, wo bei der Gelegenheit auch mal zu einer Schwenke kamen. Und das Lugen verlohnte sich ebenfalls. Eben brüllte der Findan in seinem Aff: „E Muus rennt, e Muus“ — doch es schwamm ein Socken in der brunnen Bodenbrüh. Eineweg gab sell bei den Kindern ein Lachen.

Schließlich kam aber doch eine Muus, eine richtige, wirkliche Muus. Sell gab nun gleich ein Grampol in der Kammer. „Haut sie tot, haut sie tot!“ brüllte der sich immer mehr ereifernde Findan. Die Kindle juchzten, als steckten sie am Messer. Da kamen gar Müüs aus allen Löchern kräbslet. Die Duben stampften mit ihren Schuhen, erwischten aber nit ein Schwänzle. Das war ein Gaudi, ein Ludridum. Ein Remen und ein Gejage, ein Mordsgrampol. Die reinst' Treibjagd.

Aber auch auf der Stiegenstapel war's derweil laut geworden. Jetzt gar tat sich die Tür auf und es gab einen Schrei. Dann verspurte merkwürdigerweise der Findan einen Schlag, daß er nummen so torfelte. Er glitschte und lag richtig in der Schwimbrüh. Doch kaum konnt' er brüllen: „I versunf, i versunf!“ da ward er schon wieder am Wicel gepackt. Und wie g'schwind g'schnell er jetzt die Stiegenstapel 'nab kam, sell wußt er gleich gar nit. Dabei bollerten Worte

auf ihn ein, wie „Dübel, Simpel, Kindskopf, Esel! Zit jek sell das Münsmittel, worum ich dich fortgeschickt hab?“

Der Findan wollt' eben zu einer Verteidigungsred ausholen und sich auf den Felix beziehen. Aber nur für den Bruchteil einer Sekunde, dann stand er wie festgedonnert. Er machte Augen wie Frohsaugen, wie Stieraugen im Antenschmalz. Sein Mund gar hielt in einem zu Affen feil, so war er am Gaffen. „Wa ick jek an daaa?“ mehr brachte er nicht über die Lippen. Denn in die Haseler Tropfsteinhöhle

sah er sich versetzt. Oder in einen Bau nach einem gelöschten Brand. Und das alles mußte früher einmal doch seine, des Findans Wohnstube gewesen sein, wenn er nicht ganz verrückt war.

„Hei-de-gal-le!“ dämmerte ihm da erstmals sein Mordstreich auf. Dann tropften aber schon wieder Wasser und Lettenbollen auf ihn ein.

Der Findan stand wie vom Schlag gerührt. Aber wiederum nur einen Augenblick.

„nüs, wo kein Loch ist,“ dachte er dann und wollte aus-

reißen, und wenn es in ein Wasser sei; aber fort von dem Wasser und von der Sauerei.

Es war aber auch die höchste Zeit, denn nun teigten ganze Lettenblachen auf ihn 'nab, denen er gar nit geschwind genug ausweichen konnt'.

Er riß dieserhalb schnell an der Tür. Heidegalle! Er riß und traktierte sie mit Dritten. Wer aber nit aufging, sell war die Tür. Und er hatte doch eben noch Einlaß durch sie genommen, wenn auch unfreiwillig? Durch dieselbe aber vernahm er gar lieblichen Gesang, wie eineweg kein Münsgefang war. „Verjoffe bißcht schu all gfi, jek kannscht weze mie an verjusse“, lautete vielmehr das Urteil, wo gegen

ihn gesprochen ward und er zur Buße jetzt also wirklich gefangen gesetzt war.

Eben wollt' er zu einer saftigen Verteidigung ausholen, da konnt' er sich wiederum nit schnell genug in ein Eck verkriechen; denn gar ein Wolkenbruch tat sich über ihm auf. Und so kroch er bald auch von Eck zu Eck. Schließlich, um seines Lebens sicher zu sein, kroch er unter die Ofenbank. Der Noah war in der Sündflut auf einen Berg gestiegen, der Findan verkroch sich in seiner Sündflut unter die Ofenbank.

In der Lage hörte er nun zugleich über sich

ein zweites Gericht, das sich an seinen Kindern vollzog.

„Hättet ihr nit könne gescheiter sein, wo der Batter so ein Simpel ist!“

Alles weitere freilich ging unter in der „Widerpenstigen Zähmung“ da über ihm. Und er war doch der Batter zu dene Kind' und war der Schuldige — jetzt aber verkrochen unterm Ofenbank.

Und jetzt überkroch ihn zugleich das arme Tier. Sein Gewissen erwachte. Er fühlte sich schuldig. Schuldig dem Murrer gegenüber, wo den Blavon doch wieder werd

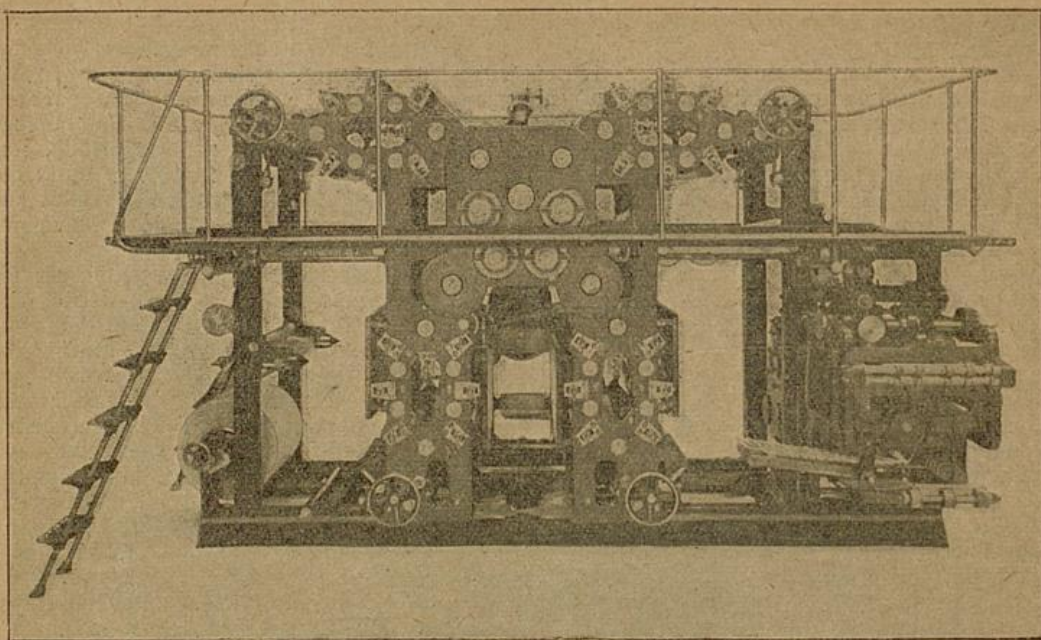
„nansipse“ müsse? Und so mußte er jetzt und künftig und alle Tag sell Wasser sufen, vor dem es ihm beim Felix im Dranhinlugen so g'schuderet hatte; denn ein Bier und einen Schnaps trug es ihm künftig auf Gedanken nit mehr. Und sell war jetzt sein größter Schmerz, gegen den selbst die vonseiten seiner Rosine zu erwartende „Nachbehandlung“ nit aufkommen konnt', und dieselb konnt' doch gewiß energisch sein und hatte ihren Willen.

Der Findan hüülte wie ein Schloßhund. Er saß ja auch hinter dem Schloß.

So konnt' am End das „Münsmittel“, wenn es auch als ein „Münsmittel“ in der Anwendung von bedenklichen Folgen war, in seinen



„Saut sie tot! haut sie tot!“ brüllte der sich immer mehr ereifernde Findan.



### Einrollen-Notationsmaschine

für zweifarbigen gleichzeitigen Druck auf Vorder- und Rückseite, mit Falzapparat, geliefert für den Druck von Kalendern des Lehrer Sinkenden Boten im Jahre 1923 von der M. A. N. (Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G.), Werk Augsburg.

Folgen für den Findan als ein „Gruusmittel“ dennoch von heilsamer Wirkung sein. Denn daß es ihm fernerhin vor jeglichem Wasser grauste, wer will's bezweifeln? Dergestalt war es sogar eine heilsame Wassertur.

### Napoleon I. und das Werk der Frau von Staël.

Napoleon I. hatte bekanntlich ein wachsameres Auge über alle Druckschriften und suchte alles zu unterdrücken, was seiner Despotie auch nur im geringsten nachteilig werden konnte. Als das berühmte Werk der Frau von Staël über Deutschland in Paris erschien, entspann sich zwischen Napoleon und dem Generaldirektor der Druckereien folgende Unterredung:

Napoleon: „Was gibt es Neues in Ihrem Departement?“

Direktor: „Kleinigkeiten und das neue Werk der Frau von Staël.“

Napoleon: „Was sagt sie von mir?“

Direktor: „Nichts, Sire, durchaus nichts; ich habe alle sechs Bände durchgelesen.“

Napoleon: „Eine Zeitgenossin von dem Rufe der Frau von Staël, die nicht offenbar gut von ihrem Gebieter redet, denkt im stillen schlecht von ihm; unterdrücken Sie das Buch!“

Das Werk ward eingestampft, und die Verfasserin mußte das Honorar von 20000 Franken und die Druckkosten von 6000 Franken ersehen.

~

### Gedanken weiser Männer.

Kopf ohne Herz macht böses Blut;  
Herz ohne Kopf tut auch nicht gut;  
Wo Glück und Segen soll gedeih'n,  
Muß Kopf und Herz beisammen sein.

Bodenstedt.

\*

Es ist schlimm, daß die Menschen Gott nicht kennen, aber weit schlimmer ist, daß sie als Gott anerkennen, was nicht Gott ist.

Lactantius.

\*

Beides, was wir Glück und was wir Unglück nennen, ist uns gleichmäßig von Nutzen, wenn wir das eine und das andere als eine Prüfung ansehen.

\*